

## 200 Jahre Neuschwetzingen

Nur wenige Kilometer von der ehemaligen Residenzstadt des Herzogtums Neuburg a. d. Donau entfernt, liegt in einem früheren Moor-gebiet, dem Donaumoos, das Dorf Neuschwetzingen, das im Jahre 2002 den 200. Jahrestag seiner Gründung feiern konnte.

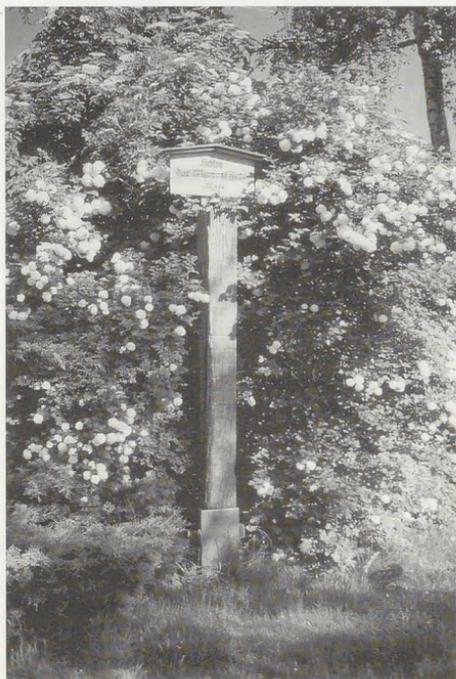
Bereits im Jahre 1778 beauftragte Kurfürst Carl Theodor erstmals eine eigens gebildete Hofkommission, einen Plan zur Trockenlegung des größten Niedermoors Süddeutschlands zu erarbeiten. Möglich wurde dies durch das ihm 1777 zugefallene Erbe, des Kurfürstentums Bayern, dessen Landesgrenze

zum Herzogtum Pfalz-Neuburg mitten durch das Donaumoos führte und die nun bedeutungslos geworden war.

Die Umsetzung der Planung gestaltete sich jedoch schwieriger als erwartet, wobei widrige Umstände der damaligen Zeit, wie z. B. der Bayerische Erbfolgekrieg, aber auch die zu erwartenden hohen Kosten eine schnelle Realisierung unmöglich machten.

Eine Italienreise des Kurfürsten 1783, die ihn auch durch die Pontinischen Sümpfe führte, brachte neue Erkenntnisse und Anregungen und führte 1787 zur Bildung einer neuen Kulturkommission unter Leitung des Grafen Oberndorf und später des Freiherrn von Stengel. Diese begannen dann auch sofort mit den notwendigen Entwässerungsarbeiten durch Ausheben von Abwasserkanälen. Um die nötigen Geldmittel zu beschaffen, wurde eine Aktiengesellschaft gegründet, deren Aktionäre für ihre Einlage einen Teil der trockengelegten Fläche als Eigentum erhalten sollten. 1791 waren die Arbeiten so weit fortgeschritten, dass bereits 8000 Tagewerke Gelände trockengelegt waren und die ersten Häuser gebaut werden konnten. In Anerkennung der gewährten Unterstützung durch den Kurfürsten erhielt die erste Siedlung den Namen Karlskron.

Die Besiedlung des Gebietes erwies sich jedoch in der Folge als außerordentlich schwierig, da einerseits die Bodenqualität nicht dem entsprach was man sich erhofft hatte und sich andererseits ungeeignete Kolonisten ansiedelten, die oft ohne landwirtschaftliche Erfahrung und ungenügende Geldmittel, keine ausreichende Lebensgrundlage fanden. Das Projekt drohte zu scheitern, zumal auch die genannte Aktiengesellschaft in einer Reihe unerfreulicher Gerichtsprozesse liquidiert werden musste. Zwischenzeitlich war auch durch den Tod Kurfürst Carl Theo-



*Donaumoos – Moospegel von 1835*



*Freilichtmuseum Kleinhohenried – bäuerliches Anwesen aus der Gründerzeit*

dors 1799 und die Regierungsübernahme durch Maximilian IV. Joseph eine Phase des Übergangs eingetreten.

In Heidelberg lebte einer der unglücklichen Aktienbesitzer, der kurfürstliche Administrationsrat Miege, welcher mit seinem dortigen Anwesen in Zahlungsschwierigkeiten gekommen war. Er schickte den Administrationsrevisor Heddaeus ins Donaumoos, um das dortige Gut bestmöglich zu versteigern. Mit dem erzielten Verkaufserlös war man jedoch nicht zufrieden. Heddaeus führte dies auf eine schlechte Bewirtschaftung zurück und sah die Ursache vor allem in der Unerfahrenheit der dortigen Bewohner. Er kam zu dem Ergebnis, dass nur mit Bauern aus der Kurpfalz eine Verbesserung zu erreichen wäre. Heddaeus wurde nun auch von höchster Stelle offiziell beauftragt Kolonisten aus der Kurpfalz anzuwerben. Da in jener Zeit in Europa, hervorgerufen vor allem durch die französische Revolution, instabile Verhältnisse herrschten, die auch immer wieder zur Besetzung und Ausbeutung der Bevölkerung der Kurpfalz führten, und andererseits den Siedlungswilligen eine Reihe von Privilegien

zugewagt wurden, war es ein leichtes, genügend Bewerber für das Projekt zu finden, so dass viele Interessenten abgewiesen werden mussten.

Am 10. April 1802 machte sich so eine erste Gruppe bestehend aus 12 Familien aus der Kurpfalz auf den Weg ins Donaumoos, darunter auch 5 Familien aus Schwetzingen, Plankstadt und Wieblingen. Auf von Pferden gezogenen Planwagen führten sie ihren dürftigen Hausrat, Bettzeug und Ackergerät mit sich. Nach ca. 100 Stunden Reise erreichten sie das Donaumoos. Dort wurden die Neuankömmlinge getrennt, da sich herausstellte, dass die Schwetzingener Gruppe ohne Genehmigung angereist war. In dem ehemaligen Zollhaus Lichtenau des Mautners Pettenkofer fand diese dann eine erste, vorläufige Unterkunft.

Sofort begann man mit den Arbeiten zur Besiedlung des in der Nähe zugewiesenen Gebietes. Häuser wurden gebaut und Felder angelegt. Da drei der ersten fünf Familien aus Schwetzingen stammten, erhielt die Siedlung in Erinnerung an ihre Heimat zunächst den Namen Klein- und ab 1805 Neuschwetzingen.



*Neuschwetzingen – Dorfweiher*

Bald jedoch mussten die Neuansiedler enttäuscht feststellen, dass die Bodenqualität nicht mit der ihrer Heimat vergleichbar war. Dazu kamen in den ersten Jahren auch noch Missernten. Vor allem aber fehlte es an Dünger, um dem kargen Boden einen einigermaßen zufrieden stellenden Ertrag abringen zu können. Da es Kunstdünger noch nicht gab, versuchte man mit der Haltung von Schafherden eine Verbesserung der Ernteerträge zu erreichen. Doch auch diese reichten bei weitem nicht aus um den Lebensunterhalt der Familien sicherzustellen. Die zugewiesenen Flächen waren zu klein und so kehrte große Not bei den Kolonisten ein. Man sah sich gezwungen, den Moorboden abzutragen, zu trocknen und als Heizungsmaterial zu verkaufen. Auch mit der Herstellung und dem Verkauf von Weidekörben und dem Brennen von Kalk als Nebenerwerb, versuchten die Siedler sich eine zusätzliche, bescheidene Einkommensquelle zu schaffen.

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts und nach intensiven Versuchen einer eigens geschaffenen Moorkulturanstalt mit dem mittlerweile künstlich hergestellten anorganischen Dünger, konnte eine deutliche Steigerung der Ernteerträge erzielt werden. Dies vor allem im Hinblick auf den Anbau von Kartoffeln, Getreide und Futtermittel. Auch die schon in den ersten Jahren erfolgte Vergrößerung des Grundbesitzes für die Siedler trug zu einer nachhaltigen Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage bei.

So lässt sich rückblickend feststellen, dass die Kolonisten aus der Kurpfalz und ihre Nach-

kommen durch Pioniergeist, Fleiß und Ausdauer nicht nur die ungünstige Ausgangslage gemeistert, sondern auch die im Laufe der Zeit aufgetretenen Probleme durch Anpassung an neue Erfordernisse erfolgreich bewältigt haben. Der Ort wuchs somit von einer armen Kolonistensiedlung zu einer aufstrebenden, wohlhabenden Gemeinde.

Neuschwetzingen ist seit 1972 Teil der Einheitsgemeinde Karlshuld und zählt rund 450 Einwohner. Es präsentiert sich als schmuckes Straßendorf von etwa 3 km Länge mit hübschen und gepflegten Anwesen. Die ersten Häuser der Siedler, welche auf Grund des schwammigen Bodens im Moor versanken und einstürzten, sind längst durch moderne Bauten ersetzt worden. In einem Freilichtmuseum werden Beispiele der Siedlungsbauten aus der Pionierzeit gezeigt. Entlang der Straße gibt es noch immer den Entwässerungskanal, welcher von den Einwohnern nach genauen Richtlinien gepflegt und instand gehalten wird. Die Austrocknung des Bodens ist aber auch heute noch ein nicht gelöstes Problem, führt sie doch weiterhin zu einer Absenkung des Geländeneiveaus. An einem 1835 aufgestellten Moospegel lässt sich dies eindrucksvoll ablesen. Pläne zur Renaturierung werden zurzeit erörtert und sollen das Gebiet wieder attraktiver für Landwirtschaft aber auch Freizeit machen. Als wichtige Erwerbsquelle der Bevölkerung dient auch heute noch der Ackerbau, wenn auch bei vielen nur noch als Nebenerwerb. Man arbeitet im benachbarten Neuburg a. d. Donau oder vor allem in einem Automobilwerk in Ingolstadt.

Mit der Eingliederung des Ortsteils Neuschwetzingen 1970 in die Gemeinde Karlshuld hat sich vieles nach dorthin verlagert. Eine bestehende Feuerwehr wurde aufgelöst, die Schule geschlossen, ebenso auch das dortige Gasthaus. Sehr aktiv und erfolgreich ist jedoch der Schützenverein „Edelweiss“, der im Dorfzentrum ein schönes Heim besitzt und im Jahre 2000 sein 50jähriges Bestehen feiern konnte.

Zwischen der alten Heimatstadt Schwetzingen und Neuschwetzingen bestehen seit Jahren freundschaftliche Beziehungen. Erste Kontakte über den privaten Bereich hinaus wurden von den beiden Feuerwehren geknüpft. In jüngerer Zeit gab es Begegnungen



*Freilichtmuseum Kleinhohenried – bäuerliches Anwesen aus der Gründerzeit*

der Schützenvereine, vor allem aber durch organisierte Reisen der Schwetzinger Volkshochschule. Auch von Seiten der Bewohner Neuschwetzings und seiner Umgebung besteht immer wieder Interesse, die Heimat ihrer Vorfahren kennen zu lernen und so weilten bereits verschiedene Gruppen mehrfach in der Spargelstadt.

An der im Juli 2002 stattgefundenen Feier zum 200jährigen Ortsjubiläum nahm auch eine Delegation aus Schwetzingen, angeführt von Oberbürgermeister Bernd Kapfenstein, teil. Auf einer Rundfahrt wurden sie zunächst von Bürgermeister Karl Seitle mit den Besonderheiten der Landschaft vertraut gemacht. Bei einem Empfang im Rathaus trug sich das Schwetzinger Stadtoberhaupt in das Goldene Buch der Gemeinde ein. Als Gastgeschenk der Schwetzinger wurde von beiden Bürgermeistern auf dem Neuschwetzinger Friedhof eine Linde gepflanzt. Sie soll an die alte Heimatstadt und deren Lindenalleen erinnern. Von der Leiterin des Clubs für Ältere der VHS Schwetzingen, Linni Heimbürger, wurde ein maßstäbliches Modell des Schwetzinger Schlosses übergeben, das mittlerweile seinen Platz am dortigen Maibaum erhalten hat und auf diese Weise symbolisch

eine Verbindung zur kurpfälzischen Heimat herstellt.

In einer nachgestellten Szene wurde im Rahmen der Jubiläumsfeier noch einmal an die Ankunft der fünf Schwetzinger Familien erinnert, als sie mit Pferdefuhrwerken beladen mit ihrer wenigen Habe das Donaumoos erreichten. Mit diesem nachempfundenen Einzug der Kolonisten erreichten die Jubiläumsfeierlichkeiten ihren Höhepunkt und spannten damit einen großen historischen Bogen zwischen den Ereignissen vor 200 Jahren und heute.

---

#### *Quellen*

Centmayer, Konrad: Die Centmayer-Geschichte – eine Siedlungs- und Sippengeschichte/1939

Kühne, Uwe: Neuschwetzingen 1802–2002 – Geschichte eines Kolonistendorfes im Donaumoos/2002

Anschrift des Autors:  
 Otto Thielemann  
 Karlsruher Straße 49  
 68723 Schwetzingen